Zwei unbekannte keltische Goldmünzen

Autor(en): **H.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **1 (1855-1860)**

Heft 6-1

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-544534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KUNST UND ALTERTHUM.

Zwei unbekannte keltische Goldmünzen.

Taf. I.

Die antiquarische Gesellschaft hat jüngst einige keltische Goldstücke erworben, welche verdienen, vom Freunde der Alterthumskunde sowohl als auch von dem Numismatiker betrachtet und besprochen zu werden. Sie sind eben noch unbekannte Stücke, man kennt die Zeit nicht, in der sie gemünzt wurden, man kennt den keltischen Stamm nicht, dem sie zugewiesen werden müssen, und auch die Deutung der Typen auf der Vorder- und auf der Rückseite ist schwankend und gewährt noch keine Befriedigung.

Die vorliegenden Stücke gehören zu dem grossen Münzfund, der im Frühjahr 1858 (laut Bericht der Allgem. Augsburger Zeitung vom 17. December 1859, ausserordentl. Beil. No. 5766) bei Irsching, einem in unmittelbarer Nähe des rechten Donauufers liegenden Pfarrdorf, im k. bayerischen Landgericht Ingolstadt, gemacht wurde, indem auf freiem Feld, nur wenige Fuss unter der Erde, circa 1000 Goldmünzen ausgegraben wurden.

Ueber die Beschaffenheit und den Ursprung dieser Münzen erhielt ich die erste zuverlässige Nachricht durch die Güte des Herrn von Streber, Directors der Münzsammlung zu München.

» Fragliche Münzen, schreibt er, sind sogenannte Regenbogenschüsselchen. Das Metall ist Electrum, der Fabrik nach sind sie dick und schüsselförmig. Schrift fehlt gänzlich. Die Mehrzahl hat auf der einen convexen Seite entweder einen Vogelkopf oder eine Schlange oder einen Halbkranz von Blättern.

» Auf der concaven Seite finden sich Punkte oder Kügelchen, zumeist 6 oder 3, umgeben von einem in Kugeln endenden Halbkreise.

» Was die Herkunft dieser Münzen anbelangt, so ist man allerdings nur an Hypothesen gewiesen. Ich meinestheils halte sie für keltisch, und hoffe, dies in einer besondern Abhandlung, die bald im Druck erscheinen wird, zu beweisen.« —

Ich freue mich sehr, dass dieser gelehrte Numismatiker eine solche Arbeit unternommen hat, und ich bin überzeugt, dass wir über diesen Zweig antiker Numismatik viele Aufschlüsse durch ihn erhalten werden. Ich will nun beide Münzen beschreiben und noch einige Bemerkungen über dieselben beifügen.

A. In einem Kranze von Blättern, die ich aber nicht genauer bezeichnen kann, ob Epheu, Lorbeer oder Oliven angedeutet werden sollen, ist der Kopf eines Vogels mit langem, krummem Schnabel abgebildet, und befindet sich zwischen zwei Kugeln. Taf. I. 1.

R. Auf der concaven Seite ist ein Halbkreis, der auf beiden Enden auf eine Kugel ausläuft. In der Mitte sind 6 Kugeln. Es ist wahrscheinlich, dass dieselben die Angabe des Gewichtes oder des Werthes enthalten. Das Stück wiegt 7,54 grammes.

2. A. Eine gewundene Schlange mit dickem Kopf nimmt die convexe Seite ein, ohne Blätterkranz. Taf. I. 2.

R. Aehnlich wie auf der vorigen. 6 Kugeln in der Mitte und ein Halbring, der ebenfalls in Kugeln ausläuft, umgibt sie.

Das Stück wiegt 7,49 grammes, etwas mehr als ein Napoleonsd'or. Dem Golde ist etwas Silber beigemischt, d. h. das Silber ist nicht ausgeschieden. Der Metallwerth ist in der Verkaufsanzeige der Allgemeinen Zeitung auf 8 Gl. 16 $\frac{3}{8}$ kr. gestellt.

Die Münzen dieses Fundes haben allerdings grosse Aehnlichkeit mit den sogenannten Regenbogenschüsselchen in Grösse, Form und Beschaffenheit und tragen den gleichen Halbbogen, welchen einige Gelehrte des vorigen Jahrhunderts mit dem Regenbogen verglichen und daher jene Benennung veranlassten.

Dass aber diese Benennung ganz willkürlich ist, und nichts zum Verständniss der Münze beiträgt, ist Jedermann klar, und es sind daher auch in neuerer Zeit andere Deutungen dieses räthselhaften Symbols aufgetaucht.

Einige vergleichen nämlich diesen Halbkreis mit dem Halbmond und erinnern daran, dass es gallische Stämme gab, welche dem Monddienst ergeben waren. (S. Jahrbücher des Rheinlandes 1849. Heft XIV. pag. 96 a.)

Auch hat ein französischer Numismatiker in der Revue Numismatique 1839, pag. 177 auf Tafel VIII Münzen der Volkes-Tectosages und der Aquitanier bekannt gemacht, auf welchen der Halbmond deutlich zu erkennen ist.

Auch werden die Leser der Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft sich erinnern, dass sowohl am Ebersberg am Irchel als auch am Bielersee Mondhörner in Stein gefunden wurden.

Allein ich gestehe, dass mir der Halbkreis, wie er auf unsern beiden Münzen sich darstellt, nicht ein Halbmond zu sein scheint. Er ist zu gross und endet auf beiden Seiten in Kugeln; ich bin daher eher geneigt, einer andern Erklärung zu folgen.

Ein ungarischer Numismatiker Franz v. Kiss hat nämlich im Jahr 1859 in einem Buche über die Zahl- und Schmuck-Ringelder, eine der vorhistorischen Geldsorten, diese Halbringe als Metallringe oder Geldringe gedeutet, welche in frühester Zeit, bevor Münzen geprägt wurden, die Stelle des Geldes vertraten und später auf die Münzen als Symbole, als Werthzeichen des Geldes gesetzt worden seien. Er hat diese Vermuthung durch mehr als 150 vorhandene Stücke zu beweisen gesucht, und in der That scheint sie nicht unwahrscheinlich, besonders da die 6 Kügelchen, die auf unsern Münzen dem Halbring beigefügt sind, wol nichts anderes als die Angabe des Werthes enthalten; auf andern, vermuthlich leichtern Exemplaren, sollen nur 3 Kugeln sich befinden. Wir fügen die Abbildung eines Metallringes aus unserer Sammlung auf Tafel I. a. (in Drittelsgrösse) bei.

Wer zuerst die Münzen gestempelt, d. h. ein Werthzeichen auf dieselben geprägt und von wem die Kelten diese Erfindung nachgeahmt haben, ist hier nicht der Ort zu untersuchen; nur so viel lässt sich behaupten, dass die Kelten kein eigenthümliches Münzsystem gehabt, sondern sie schlossen sich an ein bereits bestehendes phönikisches oder griechisches und in späterer Zeit an das römische an.

Die gallischen Goldmünzen, die in der Schweiz und in Frankreich gefunden werden, sind jünger als die vorliegenden und sind nach dem griechischen Münzfuss des makedonischen Königs Philippus geprägt.

Ueber die Zeit der Prägung unserer Stücke lässt sich nichts Zuverlässiges berichten, aber mit Recht werden sie von Hr. v. Streber den Donaukelten zugeschrieben. Es wohnten nämlich mehrere keltische Stämme an der Donau, denen diese Münzen

zugewiesen werden können. Cæsar und Tacitus erwähnen dieselben und nennen mehrere Namen. (S. Zeuss, die Deutschen und ihre Nachbarstämme pag. 170 ff.)

Die Typen der keltischen Münzen enthalten bekanntlich entweder mythologische Bilder oder willkürliche Abzeichen und Wappen der einzelnen Stämme. Die vorliegenden gehören zu der letztern Klasse.

Die eine Münze zeigt den Kopf eines Raubvogels, die andere eine Schlange, beides sind Embleme kriegerischer Volksstämme.

Ich erinnere mich nicht, dass im eigentlichen Gallien ähnliche keltische Münzen mit den gleichen Typen gefunden werden. Allein eine gewisse Analogie in Beziehung auf den Vogelkopf lässt sich doch anführen.

Es werden nämlich in der deutschen Schweiz nicht selten kleine gallische Goldstücke, halbe Stater, gefunden, welche rohe Nachahmungen makedonischer Philipper sind. Diese haben auf der Vorderseite einen lockigen Kopf (Apollo) und auf der Rückseite eine Biga und den Ueberrest der Aufschrift *ΦΙΛΙΠΠΟΥ*. Unter den Pferden der Biga nun ist ein Beizeichen, das ebenfalls einem Vogelkopfe ähnlich ist, und nur auf diesen gallischen Stücken, nicht auf den makedonischen Originalen, sich findet. S. Taf. I. 3.

Ob nun auch diese Goldstücke vom gleichen keltischen Stamme geprägt worden, oder ob verschiedene Stämme die gleichen Abzeichen hatten, lässt sich wohl fragen, aber die Antwort muss der Zukunft überlassen werden. H. M.

Münzfund.

Herr Kantonsbibliothekar M. Meier zu Freiburg theilte mit, dass im Sommer 1859 zwischen Estavayer und dem Dorfe Font am Ufer des Neuenburgersees von einem Bauer 43 römische Kupfermünzen gefunden worden seien, welche für das Münzkabinet zu Freiburg angekauft wurden.

Es sind folgende:

2 Hadrianus, 1 Antoninus Pius, 1 Diva Faustina, 1 Lucilla, 1 Alexander Severus, 1 Philippus Arabs, 1 Licinius Valerianus pater, 1 Salonina Gallieni uxor, 8 Aurelianus, 2 Severina Aureliani uxor, 4 Tacitus, 20 Probus.

Ferner wurden in Font eine halbe Viertelstunde von obiger Stelle auch folgende Stücke entdeckt:

2 Augustus, 1 Vespasianus, 4 Domitianus, 1 Gallienus und ein Goldstück des Fl. Cl. Constantinus mit dem Revers *Restitutor Reipublicae*. H. M.

Der Hexenstein im Doren (Gantherthal).

Taf. I. Fig. 9.

Die Hütten (Mayens) im Doren oder Dorn liegen $\frac{1}{4}$ Stunde östlich von Schalberg gegen das Gantherthal hin, und einige hundert Fuss unter der neuen Simplonstrasse. Der Weg, welcher von Schalberg zu diesen Hütten führt, ist hie und da in den Felsen gehauen und scheint aus sehr alter Zeit herzurühren.

Mitten zwischen den Hütten und oberhalb des Weges, welcher hier durch eine